

Der Roman eines Jesuiten.

Aus dem Französischen überlegt von P. Chrysothomus, O.S.B.

Fortsetzung.

Am selben Abend noch ward Margarete im Palaste an der Rue Vanneau eingetruhen. Als ihr Bruder sie im Speisezimmer des Klosters Frau de Melan vorstellte, fühlte sie eine leise Regung des Schreckens; aber die Begrüßung der Gräfin war so sympathisch, daß sie sich sehr schnell wieder aufheiterte. Was Anne-Marie betraf, diese empfing sie mit offenen Armen; mit der Bitte eines kranken Kindes hatte sie erklärt, nie einwilligen zu wollen, Margarete „Fräulein“ zu nennen.

„Ich werde ihrem Unterrichte folgen, ich werde ihr gehorchen, aber ich will in ihr nur eine Freundin sehen,“ hatte sie gesagt.

Margarete nahm es mit ihrer Rolle als Erzieherin sehr ernst. Gleich im Anfang gewann Frau de Melan die Gewissheit, daß sich Fräulein Rosette nicht getraut hätte, als sie ihr Margarete empfahl, da Letztere alle ihre Erwartungen übertraf. Anne-Marie hatte nicht auf ihr Lob zu sitzen, und konnte keinen Augenblick ohne sie sein.

„Bist du,“ sagte ihre Mutter zu ihr, „daß du das Fräulein nicht zu sehr ermüdest?“

„Sag mir, Margarete, ob ich dich ermüde.“

„Weit entfernt davon! Ich bin nur zu glücklich, mich dir gänzlich zu widmen: ich liebe dich so sehr, Anne-Marie!“

„Und ich liebe dich noch viel mehr.“ „Ich will dir sagen: du liebst mich aus Mitleid, und ich dich aus Bewunderung.“

„Rühst du dich hier wirklich glücklich?“ fragte sie die Gräfin.

„Warum sollte ich es nicht? Ihr alle überhäuft mich mit Güte. Zudem genesse ich ein Glück, welches Sie nicht vermuten, Madame. Man muß sich gewöhnen, und unglücklich wie wir, um es zu begreifen. Ich denke oft daran, daß nun Karl nicht mehr um mich zu sorgen braucht; er kann nun ohne störende Gedanken arbeiten. Früher wäre mir die Idee, mein Brot zu verdienen, sehr penibel gewesen; dies schien mir recht hart und erniedrigend. Heute, im Gegenteil, ist eben diese Idee meine Kraft und mein Glück. Oh! wenn Sie wüßten, Madame, wie grauam es ist, sich gesehen zu müssen, daß man denen, die man liebt, eine Last ist.“

Das erste Mal als Karl sie besuchten kam, konnte er sie kaum wieder erkennen. Sie war nicht mehr die kleine Pensionärin von der Woche vorher; sie war eine große junge Dame, schön elegant und vornehm. Sie hatte sich sehr schnell an ihre neue Umgebung gewöhnt, ihr ganzes Wesen strahlte Glück und Freude. Ihr Bruder, den die Gräfin zum Mittagessen zurechtwies, vermaß für einen Augenblick die letzten zwei Jahre seines Lebens; so glücklich fühlte er sich momentan, daß es ihm schien, als hätte er stets unter diesen drei Frauen gelebt, wovon eine seine Mutter war, und die anderen zwei seine Schwestern.

Diefer süße Traum nahm jedoch ein Ende: er mußte wieder in seine traurige und einsame Behausung zurückkehren; aber ehe die Gräfin ihn entließ, vereinbarte sie mit ihm, daß jeden Sonntag für ihn gedeckt sein werde. Während der Woche würde er von Zeit zu Zeit kommen um einen Teil des Abends bei ihnen zu verbringen.

Wald gab ihm das Glück, welches er aus diesen wohltuenden Besuchen schöpfte, seinen ganzen Mut wieder zurück; er bezog sich mit erneuertem Eifer an die Arbeit. Fräulein Rosette hatte ihm neue Schüler entdeckt. Er konnte nun seine Auslagen reichlich bestreiten, und manchmal konnte er sich sogar den Luxus erlauben, seiner Schwester ein kleines Geschenk zu bringen, weswegen er von ihr immer tüchtig ausgescholten wurde, aber wofür sie ihm noch viel herzlicher dankte. So verging ein Jahr; ein Jahr, welches er zu den Besten seines Lebens zählen konnte. Dann kamen seine Prüfungen, die er mit Auszeichnung bestand. Als er kam, um seine Schwester von diesem Erfolg in Kenntnis zu setzen,

sagte dieselbe, nachdem sie ihn herzlich umarmt hatte: „Ich habe auch eine gute Nachricht dir mitzuteilen.“

Sie zog ihn in eine Ecke des Gesellschaftszimmers und begann ihm im Vertrauen leise etwas mitzuteilen; aber bald wurden Bruder und Schwester laut genug, daß die Gräfin, welche sie beobachtete, einen Teil ihres Zwiegesprächs verstehen konnte.

„Es ist unmöglich,“ erklärte Karl. „Ich will es,“ beharrte Margarete. „Dies geschieht nicht.“

„Es muß.“ „Wenn ich dergleichen annähme, müßte ich mich vor mir selber schämen.“

„Boier Bruder, du!“ „Wartiges Schwesterchen.“

„Was gibt es?“ legte sich Frau de Melan ins Mittel. „Es scheint mir, ich höre recht grobe Reden.“

Margarete ging zu ihr hin mit den Worten: „Madame, erlauben Sie mir, Sie als Schiedsrichterin anzurufen.“

„Rein, erlaube mir zu allererst, Madame zu danken für ihre allzu große Freigebigkeit gegen dich.“

„Es geschieht schon. Als Madame mir ankündigte, daß sie mein Gehalt auf drei Tausend Franken erhöhe, war ich zuerst so erstaunt, daß ich kein Wort sprechen konnte; dann dankte ich ihr.“

„Du kamst mich zu umarmen, und weinstest,“ sprach die Gräfin sanft.

„Es war aus Freude. Ich konnte nicht sprechen, ich war so erregt, daß die Leute in meinem Hause stehen blieben. . . Aber nicht wegen mir war ich so glücklich. Zu was brauchst du so viel Geld? Ich weiß nicht, was damit anfangen.“

„Und deine Aussteuer?“ „Meine Aussteuer! Damit hat's noch lange Zeit. Was mich so freute, daß ich bewache erstickte, war der Gedanke, ich sei nun reich genug, dir helfen zu können. Ich weiß sehr wohl, daß trotz deines Doktoritels du noch lange Zeit brauchen wirst, um genug zu verdienen, deine Auslagen bequem decken zu können.“

„In der Tat, mein Herr, dies ist was dieses liebe Kind mir sogleich sagte, als sie foweit wieder gefaselt war, um sprechen zu können.“

„Aber Madame, seien Sie doch so gut und helfen Sie mir ihr begreiflich zu machen, daß es rein unmöglich ist.“

„Rein, Madame, sagen Sie ihm, im Gegenteil, daß er mir gehorchen muß.“

„Niemand werde ich es zulassen.“ „Sie hören ihn, Madame. Sie sind Jungin seines Eigensinns.“

„Es ist nicht Eigensinn. Die Pflicht, die Ehre, die Schlichtheit, alles in einem Wort, verbietet mir das anzunehmen, was du mir vorschlagst. Ich, der über dich machen soll, dich beschützen, dich verteidigen soll, ich . . . ginge soweit, dich zu berauben! Geh!“

„Dann hat Madame keinen Begriff von Ehre, noch von Schlichtheit, noch Pflicht, noch von was immer es sei, denn sie hat meinen Entschluß gutgeheißen.“

„Madame, ich bitte Sie, hören Sie nicht auf die Reden dieser kleinen Karren.“

„Gut! Jetzt sagst du Grobheiten, weil du einsehst, daß du Unrecht hast, und keinen einzigen guten Einwurf mehr erheben kannst.“

„Wirklich, du machst mich ganz verwirrt, und ich weiß nichts mehr zu sagen. Ich bitte Sie, Madame, kommen Sie mir zu Hilfe und helfen Sie mir, sie zu überzeugen.“

Die Gräfin lächelte, indem sie ihnen zuhörte; dieser uneigenmäßige und großmütige Beistand gefiel ihr.

„Ihr Beiden ruht meine Bitte an, ich soll Partei nehmen, soll Jungin sein, und ihr laßt mich garnicht zu Worte kommen. Ich habe große Lust, Anne-Marie zur Schiedsrichterin anzustellen.“

„Ach,“ sagte das junge Mädchen, „entscheide zu Gunsten Margaretes, und erkläre, daß alles Unrecht auf Seiten ihres bösen Bruders ist, der sich weigert, seiner Schwester Freunde zu machen.“

„Bitte um Entschuldigung, mein Fräulein! Ich bin nun Doktor der Rechte; und da man den Fall vor Ihren Richterstuhl gebracht hat, verlange ich gehört zu werden. Ich bin zu allererst die Inkompetenz des Richters geltend machen, der sich nicht genügend informiert hat

in Bezug auf das, was für einen Mann Ehrensache ist. Besonders möchte ich hervorheben, daß Sie, weil eine Freundin von einer der Parteien, fiact im Verdachte der Parteilichkeit stehen; aber es ist mir lieber zu beweisen, daß die Entscheidung falsch ist, weil für dieselbe kein genügender Grund vorhanden war.“

„Ich verstehe nichts von Ihrem abfichtlichen, spitzfindigen Rauberwitz; aber ich weiß, daß Sie Ihrer Schwester, welche Sie mehr liebt als Sie verdienen, alles gewähren sollen, was dieselbe auf gerechte und vernünftige Weise von Ihnen verlangt.“

„Machen wir ein Ende,“ sagte nun die Gräfin. „Ich begreife, mein Herr, und billige das Jartgefühl, welches Sie drängt, das Anerbieten Ihrer Schwester abzuschlagen.“

„Oh! Madame, wenn Sie sich gegen mich wenden . . .“ fiel Margarete angrifflich ein.

„Laß mich ausreden, mein liebes Kind. . . Aber ich denke, Sie überschätzen die Wichtigkeit ihrer Vorgeschichte. Gewiß können Sie Ihrer Schwester nicht die Frucht ihrer Arbeit rauben, Sie können jedoch von ihr ein Darlehen, einen Voranschlag annehmen. Wie sie Ihnen bereits gesagt hat, haben Sie noch einige schwierige Jahre durchzumachen. Nehmen Sie vorläufig die Summe an, welche Sie brauchen werden. Wenn Sie sich Ihre Stellung in der Gesellschaft werden erkämpft haben, wenn Sie am Ziele Ihrer Bestrebungen angelangt sind, geben Sie ihr wieder zurück, was sie Ihnen so gern geliehen hätte.“

„Es bleibt mir nichts anders übrig, Madame, als mich Ihrem Urteile zu fügen, und ich verpörede Ihnen . . .“

„Du nimmst die Hälfte, mein zweidrittel von dem, was ich verdienen werde,“ rief Margarete schnell.

„Ich verpörede dir, so viel anzunehmen, als ich zu meinem Unterhalte brauche, wenn mir meine Arbeit nicht genug einbringt.“

„Rein, du willst mich hintergehen, so geht's nicht.“

„Es scheint mir,“ schloß die Gräfin, „daß das Uebereinkommen gemäß der gestellten Bedingungen recht annehmbar ist. Jetzt, da Sie Doktor sind, mein Herr, haben Sie Ihre Pläne für die Zukunft schon entworfen?“

„Ja, Madame, dank der gütigen Vermittlung des Vaters d'Aradon, bin ich als Sekretär des Herrn B., einer der Helden der französischen Revolution, angenommen worden. Meine Arbeitsstunden sind so geregelt, daß mir Zeit bleibt, meine Stunden fortzusetzen. Ich kann Ihnen versichern, es ist gar kein Grund vorhanden mich zu bedauern.“

XII. „Ich habe dir eine große Neuigkeit mitzuteilen,“ sagte Karl eines Abends zu seiner Schwester beim Betreten des Gesellschaftszimmers der Frau de Melan, „ich werde endlich meinen ersten Feldzug mitmachen. Herr B. hat mir soeben einen Prozeß anvertraut.“

„Ich freue mich sehr darüber. Um was handelt es sich?“

„Ich habe einen Unglücklichen zu verteidigen, der des Diebstahls angeklagt ist.“

„Du wirst seine Freisprechung erwirken?“

„Ich wünschte dein Wunsch ginge in Erfüllung; aber ich muß dir gestehen, daß ich, da ich noch nicht Einsicht in die Akten meines Klienten genommen habe, nicht sagen kann, ob es mir leicht, schwierig oder absolut unmöglich sein wird, ihm nützlich zu sein; denn die drei Voraussetzungen können eintreten.“

„Was mich betrifft, ich lasse nur eine zu, und die ist, daß dein erster Prozeß für dich ein Triumph sein wird. Wie heißt dein Klient, und was hat er getan?“

„Mein Klient heißt Peter Bouvier, und ist ein Diener. Er ist angeklagt, eine Banknote im Werte von 500 Franken entwendet zu haben. Was seine Lage recht ernsthaft gestaltet, ist der Umstand, daß der Diebstahl in demselben Hause stattfand, in welchem er für Lohn diente, sodas sein Vorgehen nebst dem noch ein Vertrauensbruch ist. Dies kann ihm vor das Assisengericht bringen.“

„Dieser Peter Bouvier,“ unterbrach ihn Frau de Melan, „ist er

nicht ein dicker Burche mit einem einfältigen Gesicht?“

„Ich habe ihn nicht gesehen, Madame. Die Anklage sagt er sei vierzig Jahre alt und aus Penancoet gebürtig.“

„Er ist's.“ „Sie kennen ihn?“

„Er war in meinem Dienste.“ „Sie können mir gewiß Auskunft über ihn geben.“

„Auskunft? . . . dies würde mir schwierig sein; es ist sehr lange her, daß er meinen Dienst verließ, und sein Beggehen trifft mit solch traurigen Erinnerungen zusammen, ich habe mich so ernsthaft über ihn zu beklagen, daß ich befürchten muß, ungerecht zu urteilen.“

„Madame mögen bedenken, daß ich sein Advokat und nicht sein Richter sein werde. Sie können mir daher die volle Wahrheit sagen. Was für einen Charakter hat er?“

„Sein Charakter ist heimtückisch, veridlos, und . . . Nun, Sie werden ihn sehen, Sie werden ihn genau beobachten. Ich denke lieber gar nicht an diesen Mann.“

Karl begriff, daß er nicht weiter in die drängen dürfe, und die Unterhaltung nahm eine andere Wendung. Die Gräfin blieb traurig und zerstreut. Anne-Marie war an diesem Abende leidend als gewöhnlich. Der junge Advokat zog sich früh und mit einem traurigen Gefühle zurück.

Am nächsten Tag ging er ins Gefängnis um seinen Klienten zu besuchen. Er war ohne Zweifel der Mann, den ihm Frau de Melan geschildert hatte: unbedeutende Gesichtszüge, eher gut wie böse; aber sein verträumter und jählicher Blick erweckte nicht das geringste Vertrauen.

„Heißen Sie Bouvier?“ fragte er zuerst.

„Ja, mein Herr.“

„Herr B. schickt mich; er hat mich mit Ihrer Vertretung betraut.“

„Wenn ich Herrn B. verlor, so war es, damit er mich selbst verteidige. Aber ich bin nur ein armer Teufel, man glaubt, ich könnte kein großes Honorar bezahlen, und man schickt mir einen Anfänger, der mich wird verurteilen lassen.“

„Dieser Empfang war wenig ermutigend und hatte gewiß nichts Anziehendes. Karl wollte sich dennoch nicht darüber entrüsten; er begnügte sich daher zu antworten: „Herr B. nimmt eben soviel Interesse an seinen armen Klienten wie an den reichsten, aber es ist ihm unmöglich, alles selbst zu tun, und es wird immer einer seiner Sekretäre mit den Voruntersuchungen einer Angelegenheit betraut, und wenn er sie weiterführt, ist es nur auf seinen Rat und seine Verantwortung. Was Sie betrifft, Sie sind der Entwendung von 500 Franken angeklagt.“

„Eine Schande, mein Herr! aber so sind alle Herren; sie haben keine Ordnung, sie kümmern sich um nichts, sie verbringen ihre Zeit in aller Art Belustigungen, und wenn etwas verloren gegangen ist, beschuldigt man den armen Dienstboten.“

„Sie leugnen demnach schuldig zu sein?“

„Gewiß leugne ich es!“

„Ich will Ihnen glauben; aber Sie müssen zuerst die Beschwerden beseitigen, die gegen Sie vorliegen.“

„Beschwerden! es gibt gar keine.“

„Da sind erstens die Aussagen des Herrn de Roirecote, in dessen Dienst Sie standen.“

„Ich weiß wohl, daß er mich beschuldigt, aber er muß es beweisen. Es sind keine Zeugen vorhanden.“

„Man fand den Schein in Ihrem Koffer.“

„Er gehörte mir, ich bin der Besizhene.“

„Hören Sie, was Herr de Roirecote sagt: Er behauptet, nur Sie konnten in sein Zimmer gelangen. Da er schon zu verschiedenen Malen bemerkt hatte, daß man ihm größere oder kleinere Summen entwendet habe, tat er absichtlich eine Banknote von 500 Franken in eine Schublade, wo Sie wußten, daß er gewöhnlich das Geld hinzutun pflegte, welches er für die Auslagen eines jeden Tages brauchte; er hatte nebstdem die Vorsicht gebraucht, sich die Nummer des Scheines aufzuzeichnen. Am nächsten Tage war dieser Schein verschwunden, und man fand ihn zu unterst in Ihrem Koffer. Es ist dies eine Verkettung von Umständen, welche für Sie

Wm. WICKEN, HARNESSE MAKER. WATSON - SASK. Harness and Harness Parts always on hand. Oiling and Repairing of all kinds neatly and promptly done. BOOTS AND SHOES REPAIRED.

Bevollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Bekannte aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen.

Meinrad Bernhard Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager Münster, Sask. Schmiede-Arbeiten und Maschinen-Reparaturen aufs beste ausgeführt. Niederlage für: McCormick, Deering u. John Deere Maschinen, Brockville Buggies, De Laval und Magnet Cream-Separators.

M. G. Villa, Münster, Sask. L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde - Beschlagen Schmiede-Arbeiten Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Goddard Flüge, Drills, Engines, Adams Wagn, Frost & Woods Deurechen, Nähmaschinen Hinders etc.

Weihnachten wird bald kommen! Jetzt ist die Zeit, um Weihnachtsgeschenke zu kaufen, solange die Vorräte noch vollständig sind u. wir genügend Zeit haben um Sie gut zu bedienen. Ein größerer Vorrat zum Auswählen denn jemals, zu richtigen Preisen. Wie wäre es mit einem Victrola oder einem Edison-Phonograph? Kommt und probiert sie und hört die neuesten Stücke. Sie bezahlen hier denselben Preis wie in Winnipeg oder an anderen Plätzen. Sprechen Sie mit uns wegen Preisen und Bedingungen. Besuchen Sie unseren Laden. G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung! Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis. Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt. McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

\$13.50 kostet ein Faß, mit 6 Dbd Quartflaschen oder 10 Dbd. Pint's Saskaatoon Bier. Fracht wird bezahlt nach jeder Station in Saskaatoon. Keine c.o.d. Sendungen. Geld muß zugleich mit Bestellung eingeschickt werden in Post-Office, Bank- oder Express-Money-Order, zahlbar an die Hudson's Bay Co. - Die Qualität des Saskaatoon Bier ist zu gut bekannt, um einer weiteren Empfehlung zu bedürfen. Man adressiere alle Bestellungen an: Hudson's Bay Co., Retail Mail Order Department, WINNIPEG, Man.

Ein Wort an die Farmer! Gegen den grimmigen Frost helfen am besten warme Decken und Kleidungsstücke, als: Wollene und Flannellette-Blank fausthandschuhe, Sweaters, Schafpelz-Röcke und Mackinaw-Röcke. Stets vorrätig eine volle Auswahl in Gummi-Schuhen und Ueber-Schuhen. Wir haben die hiesige Agentur für die berühmten Kleidungs-firmen Hobberline und Style Craft Clothing. Alle bei uns bestellten Kleidungsstücke garantiert Passend. Lassen Sie uns Ihr Maß nehmen für einen neuen Winter-Anzug oder Ueberzieher. Ein Freund in Not ist einer unserer Heiz-Ofen. Höchste Marktpreise werden bezahlt für Butter und Eier. Boell - Mainzer Co. Ltd. Münster, Sask.